FORTUNAT

VIER · GESÄNGE · VON
FRIEDRICH · GUNDOLF
MIT · TITELZEICHNUNG
VON · ERNST · GUNDOLF

VERLAG · DER · BLÄTTER
FÜR · DIE · KUNST · 1903



Edgar Salin
mit herzlichen Grüssen
von Friedrich Gundolf
Heidelberg 1. 8. 1913




FORTUNAT
von
FRIEDRICH GUNDOLF





ERSTER TEIL

DIE GEBURT



Lokusta wankt mit schwerem leib durchs moos

Des zackigen dickichts · schlingwerk hemmt ihr stechend

Die heissen füsse · reiser schlitzen brechend

Ihr mürbes wollgewand und um ihr bloss

Und kochend haupt strickt sich · mit schwarzen flechten

Verknotet · gelber föhrenflechten trockner schwamm

Als sprosse er aus ihr · wie träg im schlamm

Ein baum verwachsen steht mit üppigem gewind

Das sich an ihm verfing.

So steht Lokusta keuchend · Mit der rechten

Wühlt sie und krallt sich am zerrissnen stamm ·

Mit ihrer linken presst sie sich den schoss.

Das leben schwillt in ihr voll qual · das kind

Für das sie flüchtig in die wildnis ging –

In atemlose wildnis dumpf und atemlos.

„Erwürge mich · mein Gott · lass es hier enden!
Mein blinder weg erstickt im schweigen.
Nach meinem fleische lüstern schnauft
Die finsternis · ein scheusal · aus den starren zweigen.
Dich rief ich an · dich hab ich – und empfing –
In krämpfen angeheult · mir wegzuwenden
Von schoss und busen die grässlichste gier.
Kein wunder! keine gnade! Ich empfing.
Du wolltest diese frucht . . Ich werfe dir
Das opfer hin um das du mich dem Bösen
(Ich wand mich ja – du sahst es Herr!) verkauft.
Ich will mich nicht mit diesem kind erlösen.
Nimm du es ganz damit es sagen darf du seist
Sein vater und nach seinem zeuger niemals frage!
Du bists · ich weiss dass du in diesen wehen schreist –
Gott vater bruder und dies frevelwesen
Dass ich euch unterm herzen alle trage ·
Dass bruder sich und schwester nur sich küssten
Weil du in ihrem gleichen blut gekreist ·
Dass du · dich selbst zu quälen · mich erlesen

Und dass du dann mich hingeworfen hast
Weil ich in allzu ungeheuren lüsten
Dich selbst empfing an denen dich nun ekel fasst.

Zu meinem kinde will ich sprechen (o reisst
Störrische dornen von verbrannten wangen
Dies haar mir weg das mich erdrückt!)
Ich will ihm sagen eh ich den atem verliere:
Du armes wurdest in jauchzendem taumel empfangen ·
In gräulicher sünde empfangen . So beglückt
Ward nie ein vater durch die lust der tiere ·
So süchtig nie ein jungfräulich verlangen
Als deiner mutter nach des bruders brunst.
In seiner wut zum wahnsinn lohte die ihre.
Doch endlich loschen beide im erschlaffungsdunst
Der aus uns schauernd wallte · dass wir fühlten:
Der Gott der uns genötigt sei entflohn.
Als wir uns frierend auseinander wühlten
Begriff ich ängstlich deine nähe schon.

Ich harrte wehrlos · fluchte stumm du sollest
In mir verfaulen . Doch du sogst derweil
An meinen adern dich herauf · du trankst mein heil
Aus der zerbrochnen seele und du schwollest
Begierig wimmernd tag um tag . Es rann
Aus blutigen spalten zuckend all mein Sein in dich ·
Ich spürte dass ich zu zergehn begann
Und dass mein glück in mir aus mir entwich.

Mein Gott ich bin bereit zum leid · doch sprich:
Die frucht trägt nicht mehr ihrer eltern bann.
Du hast mit deinem eignen blut gehurt
Damit im gift das gift geläutert würde.
Du sollst vergehn · wie von der reinen bürde
Zu ihrer zeit die schlechte hülle birst . .
Sprich so und reisse aus mir dein geschöpfe!
Es drängt mein kind sich schmerzhaft zur geburt
Und seiner eltern sinnberaubte köpfe
Sind nur gebeugt bis du sie fassen wirst.“

Die worte fallen wie tropfen bluts in die nacht.
Durch tannenknistern · durch den schrei von käuzen
Pocht ihre pein aus rasenden adern . Die dämpfe
Bekriechen lüstern ihre haut
Und von Lokustas fieber angefacht
Glimmt trüb die feuchte luft in regen wellen
Die sich gespenstisch mit den bäumen kreuzen ·
Zu fäden stieben und zu garben schwellen ·
Stets flutend ebbend wie Lokustas krämpfe
Als wär der wald mit ihrem blut durchtaut
Das aufwärts sprühend mit der schwere kämpfe.
Doch da sie nun die kleider von sich riss
Und ringend rief dass sie gebären wollte
Und stöhnend um ein gnädig ende bat –
Da griff Gott tönend in die finsternis
Und auf den grell erhellten boden rollte
Der sohn aus qual und wonnen: Fortunat!

Schon hat der Tod sich zu Lokusta hingeduckt ·
Von ihren schläfen fieber weggestrichen ·

An ihre wimpern linden tau gehängt.
Er raunt mit heissen lippen – sie zuckt
Als hätte sie ihr bruder überschlichen
Und gierigen odem in ihr ohr gedrängt:
„Warum o süsse schwester bist du entwichen?
Bin ich nicht mehr als wie du in mich stürztest
Und dein gebiss in meinen busen schlugst?
Sind die du mit gepressten küssen würztest
Die brüderlichen lippen weggeschrumpft?
In deren beugung du dich bogst die glieder
Verdorrt · erkaltet? und der rumpf
In dem du dich gebadet bis wir wieder
Nur ein gefäss für unsres blutes güsse
Rein waren wie im mutterleib vermischt? . .
Warum entflohst du schwester? Sieh du trugst
All meine mäler mit dir · meine küsse.
Wie könntest du entfliehn – sie sind noch unverwischt!
Du trugst mein blut mit dir · das schrie nach mir ·
Und meinen leib in deinem leib mit dir –
Wusstest du nicht dass ich dich jagen müsse?

Ich habe dich von mir zu mir gehezt.
Ich sass (du taumeltest) in deinen knieen.
Ich hatte mich in dein genick gesezt ·
In deinem schoss bin ich mit qual gediehen.
O süsse braut wie mochtest du entfliehen!
Ich fing dich sklavin – du bist blind und nackt.
Du wirst nicht fragen und du musst nicht jammern.
Du siehst ich habe schon dein haupt gepackt ·
Jezt will ich in dein herz die nägel klammern."
Sie fühlt ihr herz in seinen nägeln klemmen.
Doch da – an der erstarrten hüfte hebt
Sich dumpf des warmen kinds erwachte gier.
Noch strafft sie sich es vor die brust zu stemmen ·
Die kalte totenhand im·griff zu hemmen.
Er lächelt: „komm dies kind hier ist nicht mir!
Nach dir verlangt mich: gib dein herz! . . das lebt."
Und schluchzend gab sies ihm: „Nimm mich mit dir! . ."

Doch da der frühwind durch die wipfel springt ·
Mit rosenlichtern stamm und laub besprühend ·

Und aus den hellen wolkenrändern weiche
Glanzfäden über moos und ranken schlingt:
Da liegt ein kind bei seiner mutter leiche
Und saugt · vom licht und altem blute glühend ·
Aus einer blume tief und dunkelkronig
Die träuft und leis von seinem atem schwingt
Mit seligem durst und lächelnd tau und honig.

ZWEITER TEIL

TURA



„Vater warum hast du ihn heimgetragen?
Du hättest ihn wo seine mutter sanft vergangen war
Hinschmelzen lassen sollen . Ohne klagen
Bot er (du sagst es selbst) der hand sich dar
Die ihn · aus mitleid! an die jammerstatt
Ungütiger als der tod hierher gerafft.
Unwissend hätte er am blütensaft
Sich tot getrunken · wär in knospen neu erquollen ·
Wie ein im morgenwind verwehtes rosenblatt
Der mütterlichen pflanze gern vergisst ·
Sich selig saugt auf den betauten schollen
Bis es zu duftiger erde worden ist.“
„O Tura!“ – und der henker bohrte hastig
Im schwelenden meiler mit dem feuerhaken.
Die dumpfe hütte flammte dunkelglastig ·

Dass kind und hund im schlummerwinkel schraken
Und Tura bebte: „Dass er nicht erwacht!
Weck meinen Fortunatus nicht! die nacht
Ist er im wald wo alle blumen singen!“

„Ich hab ihn Tura dir allein gebracht.
Ich musste diese fleckigen finger zwingen
Ihn sanft zu fassen · denn er lag besprizt
Und seine mutter (weisst du) bleich gerötet
Als hätte beide grad mein beil getötet.
Sie zu verscharren wär mir leicht geworden
Und leicht · dass ichs gesteh · die frucht zu morden
Die sinnlos lag und grinste .. Mich erhizt
Dies blinde lächeln wie der hohn der toren.
Ich schrie · du schriest · wir weisen kinder stampften
Sobald des lebens nägel uns gerizt.
Und dies gewächs – in schmutz und tod geboren –
Grinst blumen leiche licht und henker an
Und rollt in hände die von blut noch dampften.
Doch da bedachte ich: Zu hause sizt

Die tochter die in trüben träumen welkt:
Tura · mein kind · klag mich nicht an · ich sann
Als ich den knaben auf den armen drehte:
Welch eine freude ward ihr je? Sie melkt ·
Wenn sie der dünne schlaf verliess · die ziege
Mit trägen weisen wie zur kinderwiege ·
Dann singt sie traurig summende gebete
Und kniet vor der berauchten gnadenmutter
Die sie nicht hört und stumpf ins düstre starrt ·
Dann weint sie wol dass sie die menschen meiden
Und dass der gott nicht kommt auf den sie harrt ·
Dann flicht sie blumen um ihr haar zu kleiden ·
Dann sucht sie ihrem blöden tiere futter ·
Dann sieht sie lang ihr spiegelbild im trog
Und fragt warum die brüste zitternd brennen
So oft sie tiefer sich hernieder bog
Um ihrer augen farbe zu erkennen ·
Dann staunt sie dass durch ihr verschlissnes tuch
Sich ihre weisse immer weisser ründe ·
Dann dass des frühlings wankender geruch

Sie weinen macht und lachen ohne gründe –
Nie (sagt ich mir) wird ihr erblühtes haar
Ein menschenfinger mit erbarmen streifen.
Nie wird sie selbst warum sie traurig war
In aufgelöster lust vergessen und begreifen.
Sie wird · der eignen schönheit nicht gewahr ·
In wilder trauer nach der schönheit schweifen.
Zu allen blumen wird sie sprechen: nehmt!
Und ungestillt nach schönen leibern keuchen.
Da scheucht sie überall der ruf: verfehmt!
Befleckt mit der gefallnen tiere seuchen!
Nicht bei den leztẹn mägden darf sie hocken ·
Denn niedrer noch ist ihres vaters amt.
In trüben ängsten wird sie leis verstocken
Und zweifeln ob sie von den menschen stammt . .
Den findling nahm ich da – er sei ein sohn ·
Sei freund und bruder · sei ihr mitverdammt!
Sein kindhaft lächeln wird aus ihrer frohn
Die weggeduckte seele schmeichelnd locken. –
Dem tod entriss ich ihn dass er dich tröste.

Was gilt es mir wozu ich ihn erlöste?
Vielleicht flucht er mir einst · doch du bedenke
Jezt nicht wie graus das leben sei und schmähe
Schmäh du mich nicht für das was ich dir schenke!“

Bebend kehrt er sich weg · doch Tura reisst ·
Indess sie seine wangen wild umfängt ·
Sein antlitz ihrem an dass ihre nähe
In die verhängten augen zischend drängt:
„Mein vater vater quäle mich nicht! Du weisst
Ich goss mein armes herz in diesen knaben.
Ich weine nachts · gedenk ich deiner gaben ·
Weil ich so wenig bin und niemals danke.
Ich habe vor dem glücke solche scheu.
Was bin denn ich? was will es? Als es zu uns trat
Und einen säugling rollte auf die streu
Wie war mein jauchzen kindisch! Denn ich wusste nicht
Dass jedes glück in dieser luft erkranke.
Wie griff ich hastig nach dem Fortunat ·

Wie regte er im weichen morgenlicht
Die winzigen glieder · schlug um meine anke
Die arme und wie blinzte er! – Ich habe
Einst silberblumen zwischen haidekraut
So lachen sehn im strahl · doch waren diese
Den lippen nicht so warm wie seine haut
Und auf der ganzen trunknen sommerwiese
Fand ich mit allen bienen keine labe
So lieblich wie sein kinderhauch mich strich . .
Es ist das siebte jahr das seit verwich.
Er wuchs . Ich lehrt' ihn schreiten auf der diele
Und bald im gras · dann durch gestrüpp . Ihm wand
Die natter sich gesellig um die wade
Und züngelte damit er mit ihr spiele.
Die finken sezten sich auf seine hand ·
Die falter blieben · sicher seiner gnade ·
In kelchen sitzen wenn er sträusse band
Und heimchen krochen klingend in dem kiele
Den er zum flötenrohre sich erlas ·
Der maulwurf kam und bot ihm seinen sammt.

Noch eh er nur die wesen nennen konnte
War er ihr herr und bruder . Einst geschahs
Dass er sich nackt in einer lichtung sonnte
Und in dem tanz von glut und glanz entflammt
Und in sich selbst entzückt in wallende schwade
Von saat und flor sich wälzte und besprengt
Mit gelbem staub aus trunknem blumenbade
Auftauchte an den schimmer . Ich · versengt
Von seines anblicks blende · rief: Er stammt
Aus heiligem lichte von der trächtigen erde ·
Aus blumen die der himmel angeweht ·
Aus güldnem korn geküsst von güldner helle!
Ich schrak wie schön er war · und mein gebet
Ist seit der stunde · dass ihn die beschwerde
Von unsern garstigen tagen nie entstelle.
Es packte mich · ihn wütend zu umschlingen ·
Er sang und schrie und zerrte mich am haar –
Vor ihm zu knien · wahnsinnig aufzusingen ·
Er wusch den goldstaub lachend mir ins haar –
Im äther heiss ihn hin und her zu schwingen ·

Er küsste jauchzend küsse in mein haar.
Doch als ich dann mit ihm im mittag ging
Und er berauscht an meiner hüfte hing ·
Da wankte ich dass er begann zu weinen.
Ich sah das kind aus luft und sonnenscheinen
Und mich · den rock russig und ausgescheuert · ·
Die neuen löcher kümmerlich verbastet ·
Die alten flicken bunt und grau erneuert ·
Die hände die den zartesten betastet
Besteckt mit giftigen und rauhen dornen ·
Ich sah der knöchel alte wunden springen
Und meine ballen in der faust verhornen –
Ist es von mühen · ists von händeringen.
Da wankte ich und ich begann zu weinen
Dass Fortunat des henkers kind sein soll
Mein sohn und bruder · ganz wie wir verflucht
Der Süsse unter menschen · er den blicken
Lebendiger nicht rein · beschmuzt vom wasen
Wie wir Verdammten . Wenn mich Gott versucht ·
Vergib mir vater · doch ich muss ersticken

Wenn er uns fragen wird – es macht mich toll –
Warum wir ihn vom tod zur schande lasen.“

Als diesen schrei der henker hörte · stöhnte
Er aus verklemmter brust und sah sie an
Mit einem blick aus dem der alb sie höhnte:
„Wähnst du · ich hätte dich mit pein gehütet ·
Für dich die seel mir quentweis abgezapft ·
Sei tag für tag dem tod vorbeigekrochen ·
Den ekel bis zur gurgel durchgestapft ·
Aus blutigen wochen in die kotigen wochen ·
Dass du mich höhnst und hasst und schändest wenn
Ein bub · an meinem herde ausgebrütet ·
Sich an dich drängt mit frommer kindeslüge?
Wähnst du das trüg ich? kanntest du mich denn?
Eh du uns beide auseinanderschneidest ·
Die wir eins waren ich und du · mit bösen
Und stumpfen blicken auseinanderschneidest ·
Will ich des buben blut ins feuer flössen –
Ich schwörs · sein blut · eh du mein herz durchschneidest.“

Er wankt . Der stimme heisres grollen drang
In Fortunatus' traum hinab als krachen ·
Dass er auffuhr und seine wimpern rieb ·
Um Turas hals die hände hastig schlang
Und zitterte · doch dann mit leisem lachen
In ihren busen flüsterte: „Vergib!
Erschrakst du sehr?“ Sie küsste ihn und weinte
In seinen locken ihre augen wund
Indess ihr war als ob ihr leib versteinte.
Der henker aber, ohne sinne riss
Ihn bei den locken weg . Die hütte dröhnte
Von seinem odem und es schrie der hund ·
Das zinnerne madonnenbild ertönte
Und Fortunatus blass und keuchend biss
Vergeblich in die hand die ihn umklemmte ·
Dass sich das blut ihm bis zum herzen hemmte ·
Zur ecke zerrt sie ihn · zum knorrn des stamms
Wo beil bei scheitern glitzert . Auf den block
Stösst ihn der henker wühlend im gelock ·
Reisst lachend ihm mit wildem ruck das wams

Vom weissen leib auf dem die flamme flackt.

Das beil blizt auf. Ein schrei lähmt ihm die sehnen:

Quer überm block und Fortunatus dehnen

Sich Turas hals und arme starr und nackt.

Das beil sank klirrend ihm zu füssen hin ·

Wie wenn drei sterben keuchte es im zimmer.

Auf ihnen huschte dunkelrot der flimmer

Der aus der asche noch nach leben zuckte

Und über ihnen sang das fromme zinn.

Und die gefrässige nacht um sie verschluckte

Mit heissem atem ihres atems schweigen

Bis Tura endlich ohne stimme bat:

„Wir wollen sterben! sieh das haupt mich neigen!"

„Wir wollen sterben" weinte Fortunat.

Dann schwiegen alle zitternden gesichts.

Doch Fortunatus presst des vaters hände

Und wimmert ins gezisch verglommner brände:

„Lass Tura leben · vater · tu ihr nichts!"

„Ich tu ihr nichts. Auch du sollst leben bleiben ·

Doch nicht bei uns." Tura fährt auf: „Du sollst
Mit ihm mich büssend in die wildnis treiben!"
„Du büssest hier – bei mir! Du zuckst? So rollst
Du Fortunati haupt in deinen schoss –
Geh · hol ein tuch · die nacht ist kalt! Hol brode!
Der weg ist lang und wird ihm hunger schaffen.
Such im verschlag! Was stehst du fassungslos?
Bring auch die axt · dass ich im dickicht rode!
Wir führen ihn heut nacht noch vor die stadt
Auf pfaden die er nimmer rückwärts finde –
Die axt vergiss nicht wurzeln auszuraffen!"
„Mein vater!" „Säumst du?" „Gott · mein busen hämmert.
Welch unheil rüttelt dich?" „Sei still und eil!
Wenn du dich säumst · dich weigerst – sieh das beil
So fällt der bube eh das frührot dämmert."
„Ich fleh dich an · was willst du mit dem kinde?"
„Sein heil – der weg ist lang: fleh dich nicht matt!"
„Sein heil! du schwörst?" „Dein vater sagts." „Du schwörst!"
„Von schmach und aas und mir hinweg – du hörst –
Wohin auch immer · ist das nicht sein heil?

Wer wünschte ihm dies heil? Nun du versüssest
Die trennung mit dem trost!“ „Und ich?“ „Du büssest!“

„Komm Fortunat wir dürfen jezt die feen
(Es kam die nacht da wir sie bannen können)
Am gipfel drüben funkelnd tanzen sehn.
Sie sind erschreckten schönen kindern hold
Die tränentropfen an den wimpern tragen.
Die nassen perlen wandeln sie in gold
Dass du in ihrem reigen strahlst – und gönnen
Von ihren wundern durch verklärtes dunsten
Soviel zu schaun dass du fortan verzückt
Hinflatterst ob verwölkten lebenstagen.
Komm Fortunat wir haben heut geweint.
Die frist ist nah · der frost kommt uns zu gunsten.
Es ist der glanz der feen der silbrig scheint.

Durch das verschlungne dunkel schreiten sie verstummt.
Die axt lässt nur die wurzeln dumpf erklirren
Und fledermäuse pfeifend sie umschwirren.

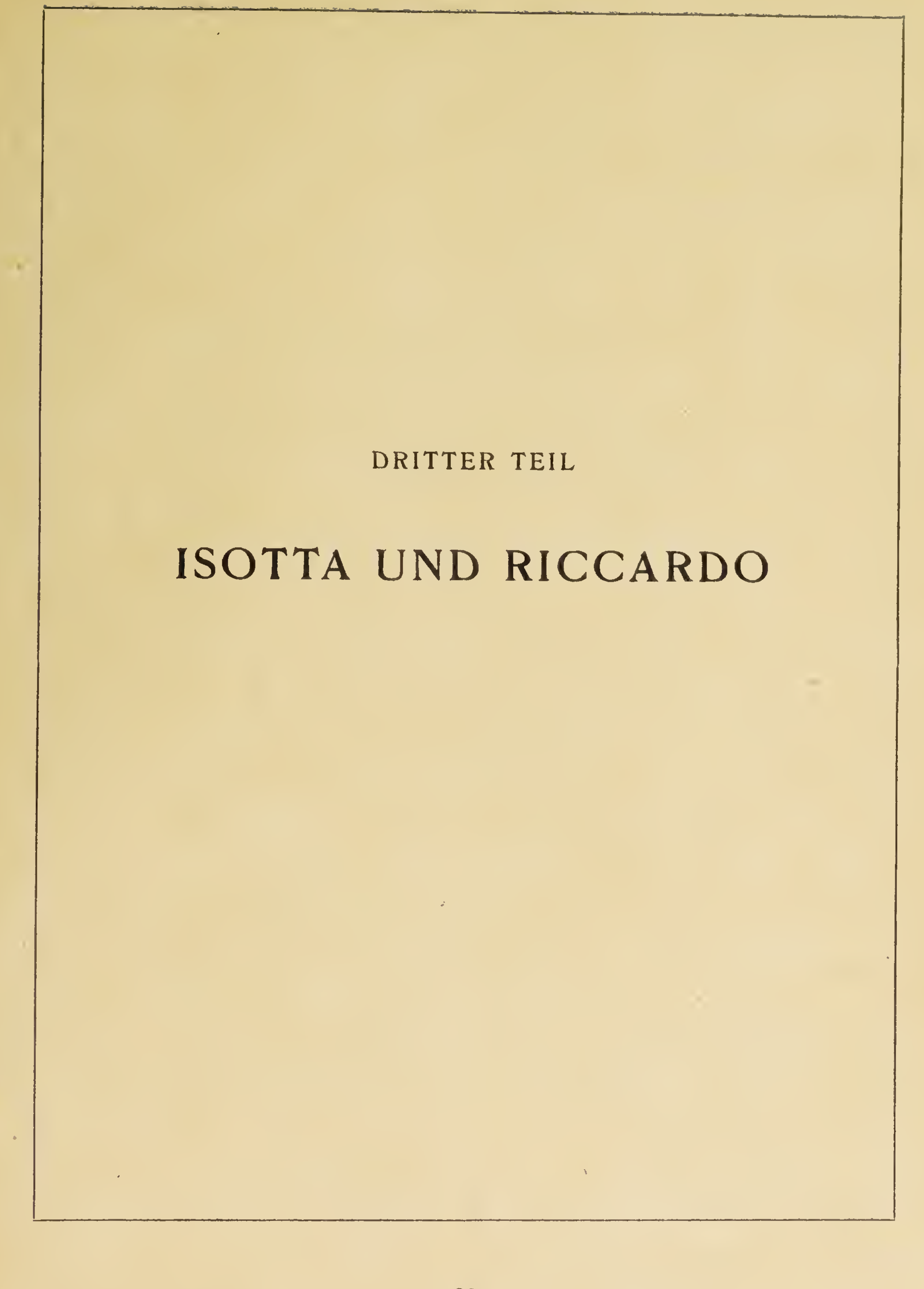
Ein jedes hat sein beben dicht vermummt:
Des harrens Fortunat · Tura des wehs ·
Des grimms der henker . Aufwärts knirscht ihr tritt.
Die nacht hängt aus den föhren · halme knarren ·
Bereifte dolden die der frost noch litt ·
Gespensterhaft im mond gereckte farren.
Schon schrumpft der wald zurück . Der himmel stösst
Rings ins gebirg mit ungeheurem bogen
Und flor auf flor sind nackt hinweggelöst
Und die gewölke sind zu tal geflogen.
Hier sind die grenzen des beständigen schnees.
Hier starrt in nebelloser luft die träne.
Hier schillern feen auf blaugestirntem moos.
Hier tritt die nacht kristallisch seelenlos
Mit leisem singen über die moräne.
Hier schüttelt blind und nackt und riesengross
Der berggeist sterne aus der stürmischen mähne.

„Hier schlummre Fortunat bis sich der reigen
Zur rechten stunde aus dem himmel schwingt!

Wir wecken dich sobald das zeichen klingt:
Aus silbernem gewölk ein schmächtig geigen.
Sprich nicht! die geister nahen nur im schweigen."
Sie hüllten ihn und Fortunat entschlief.
Der henker fasste Tura beim gelenke.
Sie schwanden abwärts schwarz in blauer nacht.

Da Fortunatus für die feen erwacht
Stand das gebirg in violetten flammen.
Ihm wuchsen flügel · seine augen schwammen.
Den knaben deuchte: Turas stimme rief
Die singend sich den berg hinuntersenke.
Er ohne sinne lief und rief und lief
Der stimme nach – sie sang so süss und matt –
Durch alle klüfte und versteckten stege.
Er sah nichts mehr – der tag stand hell und satt
Vor ihm im tal. Noch immer klang die stimme
Und als er bebend lauscht ob sie verschwimme
Erblizte weiss im mittagslicht die stadt.
In seine zähren sank er heiss am wege.





DRITTER TEIL

ISOTTA UND RICCARDO



„Warum zerbrecht ihr eure melodien ·
Donna Isotta? Schaut wie unsre damen
Erschrocken aus den goldnen wellen tauchen
Die euer lied hinschwellend um sie goss!
Und wir · um euch gelagert gleich den zahmen
Bestien des Orpheus · sträuben uns zu fliehn
Aus eurem wunderwald von tönenden lianen.
Der freche wind getraute nicht zu hauchen ·
Solang ihm euer hauch entgegenfloss –
Er lauschte atemlos am gartenschloss.
Doch jezt · erzürnt dass solch ein sang verstumme ·
Stürzt er vom lorbeer zum zitronenbaum
Und schüttet blutende granatenblüten
Orangenseim mit knabenhaftem wüten
Ins licht und sprizt des springbronns weissen schaum
In trunkner immen sommerlich gesumme

Und jubelnd löst er eurer schleier saum
Und schwingt sie über euch als siegesfahnen.
Wehrt · herrin · seinem ungestümen spiel!
Wer nahm euch denn den finger aus den saiten?“
„Dass ein magnolienblatt mir in die zither fiel ·
Dass allzuheiss die düfte mich umbreiten ·
Dass träges mittagsglühn zum schlummer kirrt ·
Dass sich ein falter mir im haar verirrt ·
Dass euer page mir den sinn verwirrt –
Der schwärmerische auf der gartenbank –
Wie er mit eurem sohn zerstreute blicke tauscht
Und in der laube raschelndem gerank
Mit spielerischen fingergriffen rauscht!
Und nun zerpflückt er knospende violen.
Wie soll ich spielen · herr? Ich mag es nicht
Wenn mich der unachtsame unterbricht.“

Der herzog kraust die stirne: „In den kreis!
Wirf dein verfallen haupt zu ihren sohlen!
Herrin · verhängt dem sünder ihr die strafe ·

Da ich ihn würdig nicht zu züchtigen weiss.
Wenn ihr ihn nicht verschmäht – hier euer sklave.
Sonst stoss ich ihn zurück zum strassenkot
Woher ich ihn mitleidig aufgehoben –
Bedenkt dies und vergebt mir seine schmach!"
„Was solch erlesne hand als wertlos bot
Wird doch als wertlos nicht zurückgeschoben ·
Und was dies träumerische kind verbrach
Darf ich gewiss mit voller gnade sühnen."
„O unverdientes glück! Für sein erkühnen
Gewinnt er statt des streng gerechten herrn
Sein sanft geschick aus weichen feenfingern."

„Hier Fortunatus! Ich verzeih und reih euch gern
Als zierlichsten zu meinen fächerschwingern.
Da mögt ihr träumen und im mittagwehn
Aus blumenblättern euch essenzen pressen.
Wenn in mein wallend haar die säfte tropfen ·
Wirds mich nicht irren · junger tor. Ihr werdet
Mir wie ein marmorbild zur seite stehn ·

Verschwiegen lauschen wie die pulse klopfen
Und · wenn ihr euch noch ungeschickt geberdet ·
Doch nie mehr dieses sommertags vergessen.“
Sie reicht die hand hin wie man tauben füttert.
Mit kargen lippen streift er ihre spitze.
Sein ganzer leib vor scham und schauer flammt.
Sie fühlt sein fleisch kaum · doch des atems hitze
Dass sie bis in die dünnsten nerven schüttert.
(„Wie wenig sättigt dies“) – sie wollte zähne fühlen.
Das war kein kuss der aus dem blute stammt.
Ein schlag mit ihrem fächer trifft sein ohr.
Des jünglings fieberbleiche hände wühlen
Verschämt in seinem himmelblauen sammt
Und zürnend wirft er sein gelock empor.
Doch als er zwischen seidenem geflitter
Riccardos stolzes antlitz lächeln sieht
Wird ihm das blut tief in den adern bitter
Und eine solche blässe überzieht
Sein angesicht wie des der sterben geht.

Isotta: „Fortunatus · ihr versteht –
Ich sehs · weil eure augen ohne ziel
Im blauen schwimmen – ungewisse mären
Aus dumpf geballten lüften vorzulocken
Und nie-geschehenes tönend zu verklären.
Streift euch vom kleide staub und blumenflocken
Die aus der sündigen laube auf euch träuften
Und kündet uns zu diesem saitenspiel
Ein traumhaft lied aus den vergangnen läuften!
Schon dehnt sich alles müssig nach getönen.
Mein eigen lied habt ihr vorhin zerrissen ·
Zeigt jezt · den herzog und mich zu versöhnen ·
Dass eure lippen zu erfüllen wissen
Was euer blick verspricht! Es gilt kein weigern:
Dies fordre ich von euch als ersten dienst."
Der knabe starrt im kreis von frohen schweigern
Der ihm erwartend auf die finger blinst.
Riccardo ruft: „Heb an · mein Fortunat!
Dir ströme glanz und honig aus der kehle."
Da greift Isottas diener in den draht

Und aus dem sieden der gepressten seele
Steigt ihm ein sang von sucht und leid und tat.

Der abend wiegt sich aus umflorten dolden ·
Mit der entzückten frauen hauch getränkt
Und von des knaben inbrunst blau und golden.
Er kniet die arme auf der brust verschränkt
Mit dumpfem pochen abseits · dass kein raunen
Des lobs den traum verlöscht · an einem beet
Wo über schwülem sammt der purpurbraunen
Levkojen stumm der brand von tulpen weht
Und der violen dunkelblaues staunen
Die sieche lust der lilien nicht versteht.
So schwelgt er · blume unter blumendämpfen ·
Da tag und nacht in jeder warmen pore
Mit weichen atemzügen sich bekämpfen.
Von tau und trauer wird die wimper feucht.
Doch rinnt der geist in unsichtbarem flore
Sinnlos hinweg · wie haftendes geleucht
Sich löst in unbegrenzte süsse schatten.

Isottas garten ist verstummt vom reden ·

Die finsternis betritt verfärbte matten

Da in die wipfel schon der nachtwind blies.

Die lezten sohlen knarren noch im kies

Und knitternd streifen dämmerige schleppen

Den abendduft von scheinlosen reseden

Die da als unkraut in den pfaden schwanken.

Die späten glänze schwanden von den treppen ·

Als auf des knaben haar zwei hände sanken:

„Du Seliger bleibst hier zurück im Eden.

Ich kehr in meines vaters leeres schloss

Da ich mit durstigem gaum die gegenwart

Der wundersamen fraue kaum gekostet.

Wie hab ich nur auf ihren tag geharrt!

Wie ist mein schwert vom kargen spiel gerostet

Weil ichs nicht prüfen will wenn nicht für sie!

Der lezte bube von Isottas tross –

Begreifst du mich? – den ihre blicke streifen

Ist mir ein neid – du Seliger · und wie

Begnadet sie dein haupt · und ich muss brennend

Um ihrer gärten strenge mauer schweifen!“
Wie ihn als einen von den göttern kennend
Der sich aus goldnem rauch hervorgeballt
Und ohne mut das wunder zu begreifen
Dass sich Riccardos stolz ihm zugeneigt ·
Mass Fortunat mit dunkler trunkenheit
Des schwarzen jünglings markige gestalt.
Aus lust und angst aus scham und jubel steigt
Ihm selber fremd · dumpf wie die gartendüfte ·
Die stimme kaum dem eignen geist bereit.
Er legt die arme um Riccardos hüfte
Und heftig zitternd fleht er: „Mein genoss
O mein gebieter · lass uns jezt nicht scheiden!
Ich komm von sinnen wenn ich jezt erwache
Und fern von dir die ausgenommnen wochen
Vergeblich harre dich zu sehn – nur sehn ·
Sonst will ich nichts . Verhöhne schlage lache!
Ich bin ja nichts vor dir · ich will es leiden –
All deinen stolz . Ich bin ein knecht · ich kam
Von sinnen dass du so zu mir gesprochen

Als wärst du gleichwie ich . Lass mich gestehn
(Was soll denn wenn du mich verlässt die scham)
Ich muss gestehn damit du mitleid hast:
Seit wir als knaben spielten · du geruhtest
Mich den dein vater von der strasse nahm
Gespiel zu nennen · war mein einziger trost
Mein augenmerk mein glück mein stern mein gram:
Dein leben dein gesicht dein wort dein gang.
Du hattest in mein kindisch herz gefasst.
Ich raste · als du wuchsest · tagelang
Ob mich kein blick von dir kein lächeln rühre
Und (weisst du?) früh stand ich an deiner türe
Und harrte bis du endlich dich beschuhtest ·
Und kamst du dann – wie hat mein herz getost!
Und gingst du dann – wie toste nicht mein herz!
Du rietest nichts . Ich hätte mich getötet
Wenn du errietest wie ich dich begehrt.
Du sahst wie ich (mich traf ja oft dein scherz!)
Vor deiner nähe sündern gleich errötet ·
Doch sahst du nicht wie sich mein fleisch verzehrt

Wenn du mit andren sprachst und mich vermiedest.
Ich hehle nichts mehr · denn ich bin nichts mehr –
Ich werde asche wenn du völlig schiedest.
Du bist mein freund mein rasendes begehr ·
Riccardo bleib! Nimm mich mit dir und lasse
Mich nicht der buhlerin die mich entehrt!
Ich will dein sklav sein deines schuhs nicht wert ·
Nur nicht Isottas. Nimm mich auf! Ich fasse
Mit meinen zähnen deine hand!"

„Du tor

Vermessener! lass ab · besessener!
Muss ich in deinen brünstigen traum geraten!
Ist das ein knab · ein selbstvergessener
Hilfloser den ich zum gespiel erkor
Weil seine frommen augen mich drum baten?
Wie mich dein ekelt! O ich muss gedenken
Dass du einmal die strafe auf dich nahmst
Für mein vergehn · sonst stiesse ich dich nieder
Gleich einem hund. Hinweg · dein atem fleckt!
Wie riet ich welch ein untier in dir steckt

Da du kindhafter bube zu mir kamst
Mit leisen worten und mit wimpersenken!
Und nun? geh weg – wie bist du mir zuwider!“
Er reisst sich aus den armen des erstarrten
Der wankend noch an seiner hüfte krampft.
Ihn friert vor hass · gedenkt er der erharrten:
„Den liebt Isotta!“ – und vom grimme schäumig ·
Indess er lautlos durch die beete stampft ·
Und friedlos eilt er durch den heissen garten . .

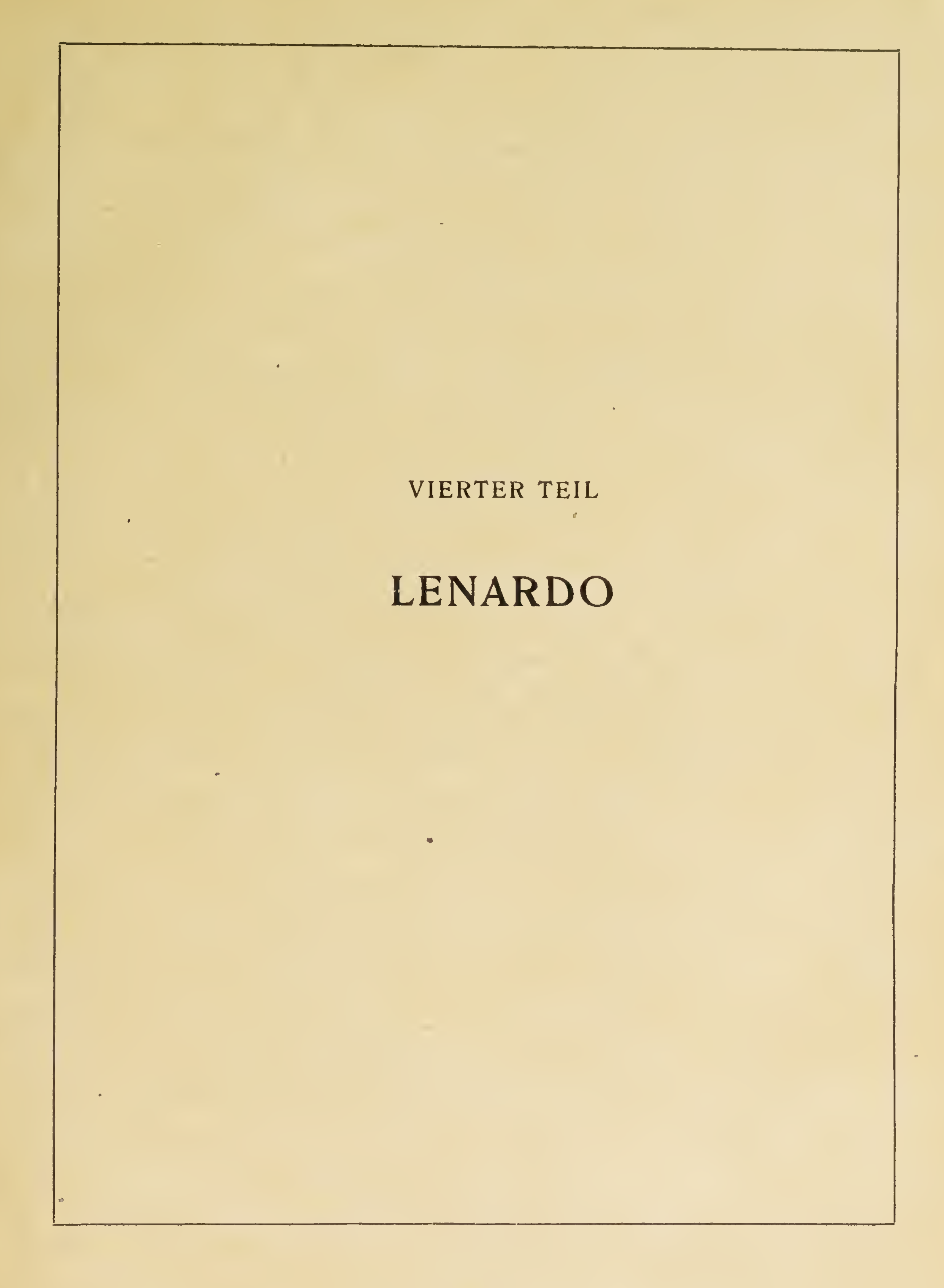
Isotta schleicht friedlos im heissen garten:
„Ist schon mein neuer diener wieder säumig?
Komm mit herauf und hilf mir beim entkleiden!“
Und wie von einem innern blitz getroffen
Ist Fortunat an ihr emporgeschnellt ·
Im mond das haar unheimlich aufgestellt ·
Das auge männlich · glutend · wild und offen.
Ihr bangt · doch eine innre wollust packt
Ihr bei dem anblick katzenhaft den rücken.

„Ich folg euch herrin.“ – In dem gleichen takt
Springt beider blut als sei ein puls in beiden.

Ihr schlafgemach silbert im mondenflimmer ·
Akazien hangen über den altan
Und streuen tote blätter in das zimmer.
Die fenster sind den rüchen aufgetan.
Schlaff hingestreute orchideen schmücken
Das bett das atmet von verschwiegnen lüsten
Und von der wand strahlt der durchglühte schnee
Der wundersamen lügnerischen büsten:
Der Artemis und der Persephone.
„Löst mir die nestel am genick! Ihr zittert?“
„Ihr zittert · herrin.“ „Ich?“ Die nestel springt ·
Das duftende gewand in sich zerknittert
Fliesst ihr am nackten leib herab. Es dringt
Sein blick in sie · ein giftig kalter stich.
„Bist du ein mann?“ All ihre poren schwelen.
„Jezt bin ich es.“ „Bin ich · sag mir · bin ich

Verwelkt? Dich will ich! Bin ich schon ein solch
Scheusälig weib dass du mit frechem schielen
Mich höhnen darfst?“ „Herrin ich muss erst zielen.
Doch werd ich jezt nicht euer herz verfehlen.“
In ihrem herzen zischend starrt sein dolch.





VIERTER TEIL

LENARDO



Von eherner nacht des felsens überhöhlt
Wo vor äonen untre feuer brannten ·
Der erde glimmenden geweiden näher ·
Vom strahle aller obren sonnen satt ·
Der düstren welten unerspähter späher ·
Mit dunklem öl des weisen tods geölt ·
So fürst der innern wie der fremden geister
Dass er in sich des schicksals wage bannt ·
Der Thronen wie der Mächte stummer meister
Vom goldnen tau der zauberluft gefeuchtet
Vom innern glanze feierlich durchleuchtet
Im blauen schein geheimer feuerstatt
Steht riesenhaft den sie IL MAGO nannten:
Lenardo Herr der Nacht · der Negromant.
Goldbraune harze wirft er in den tiegel
Worin die zähe masse singt und schäumt ·

So wie des meisters atemzüge gingen
Nach der musik des blutes: schmiegt und bäumt
Um ihn der rauch und die gerüche schwingen
Luftblaue fahnen vor dem zauberspiegel
Aus dem Lenardo sich das schicksal träumt.
Wie wer in der geliebten frau pupille
Sein bildnis sucht und sich missgläubig härmt
Ob es nicht spiegle in unruhiger scheibe
Ob es im trüb betränten kreis verquille:
So staunt jezt er mit vorgebeugtem leibe
(Dass sich das flach von seinem hauch erwärmt)
Warum sein treuer zwiesprech heut nicht rede –
Und ungestüm bohrt sich sein seherwille
In das gefüge herz der zukunft ein ·
Mit dumpfer formel die nicht er ersonnen
Die ihm aus krämpfen weltenferner pein ·
Da er ein kind war · sinnlos zugeronnen.
Sie schweigte ihm die fieber frevel fehde
Wie blut und duft · wie melodie und wein.
So aber war der spiegel dass er bebte

Wenn ihn die regung dieser seele traf.
Was sie begehrte hob er aus den tiefen
Und führte was sie dachte stumm als scheine
An ihr empor – so wie wir aus dem schlaf
Uns wol des blutes hintre wahrheit riefen.
So aber war die seele dass in ihr
Das weltenall zeitlos gewärtig lebte ·
In ihr erleuchtet mit der höchsten reine
Wie es schon dumpf und wüst zur helle strebte
In jedem sandkorn von der kleinsten kleine.
Nur ihr war kraft vor allen andren Allen
Zu spiegeln was sie sann und trieb und wollte ·
In geistige satzung und gestalt zu ballen
Das grenzenlose Auf- und niederwallen ·
Dass aller welten dumpf bedingte gier
In ihr geordnet als ein sternkreis rollte.
Und da sie sich in jedem wesen wusste
So sah sie ausser sich was in ihr war
Und baute sterne in den innern himmel
Und selbsterschaffene geschicke las

Aus des geschehens tanzendem gewimmel
Sie sich gebieterisch vom wunderglas.
Zum ersten mal ward ihr heut offenbar
Dass all ihr wille wirkte weil sie musste.
Da sich die räuche dünn verbreitet hatten
Und duftend in der höhle sich gelagert ·
Brach aus des spiegels mattverbrämten schatten
Ein glühend haupt in erster blütenfrist ·
„Dies war ich einst · was solls?“ Der schärfer späht
Erkennt sein haupt verschrumpft und weggemagert
Mit wilden lichtern zuckend wie besät:
„Dies mag so kommen · doch es kann nicht währen.
Mein spiegel zauderst du dich ganz zu klären?
Sprich laut! verbirg mir nicht was fällig ist!“
Im schwarzen lacht und brennt ein totenkopf.
„Warum entgegnest du mir eine fratze
Wenn du die wandlung mir entdecken willst?
Hab ich die heilige magie missbraucht
Dass du mit ammenspuk mich necken willst?
Hab ich im unerschöpften schöpfungsschatze

Marktzaubrern gleich als in dem dunkeln topf
Des zufalls dreist die finger umgetaucht ·
Ein scheinend ding zu haschen welches blende
Entzücke schrecke schmeichle? Hab ich je
Ein wesen aus dem wesenring gerissen
Und aufgehöht · damit der pöbel staune
Und heute knie' mit knirschendem gewissen
Und morgen taumle in besessner laune
Vor Zeus und Allah · Christus und Javeh?
Gab ich dem geisterstrom dem kreisenden
Ein ende je · dass du mich schrecken willst ·
Mit lezten dingen und verwesung drohend?
Zeig mir den grossen ring vom leben lohend
Im wirbel bild und leben reissenden
In dem die erden sterne menschen tönen
Und aus der glut die götterwelt entquillt
Mit allen ihren trunknen spiegelungen!
Und von der ewigen liebe umgeschwungen
Zeig mich verwandelt im erhöhten Schönen
Worin der gleiche trieb sich anders stillt!

Ich bin bereit die form hier zu vertauschen
Wenn er sich fromm die höhere erkor ·
Auf einem andern stern mit feinerm ohr
Der sfären wandellosem sang zu lauschen.“
Mit blauem sammt verhängt er seinen spiegel –
Der tierkreis blasste auf des tuches borte
Mit goldnem faden wölbig aufgestopft.
Da hört er wie an eherner eingangspforte
Der matte knöchel eines ängstigen klopft.

„Bist du verheissenen wandels bote? komm!“
Und dankbar lächelnd öffnet er die riegel.
Im morgenlicht das durch die spalte glomm
Steht blutbefleckt und keuchend Fortunat:
„Erbarmt euch! räuber sind mir auf der fährte.
Sie schlugen mich und ich entrann mit not ·
In dieser grotte – helft mir! – mich zu bergen.“
„Tritt her mein sohn und ruhe! Deine tat
Erzähl nachher! Der dir den schutz gewährte
Will nicht belogen sein . Du bist nicht rot

Aus eignen wunden und du fliehst vor schergen.“
Der flüchtling farblos senkt vor ihm den nacken.
„So soll mein erster frevel ungerochen –
Mein einziger – nicht lange mit mir schleichen.
Rasch ist der kluge rächer mir gewählt.
Wie eilig hats das schicksal mich zu packen
Den es so eilig in den frevel stiess.
Gestern ein kind · heut mit dem kainszeichen
Vor Gott und zeit und ewigkeit gestochen.
Vom knabengarten stürz ich ins verliess.
Wie ekelt michs zu lügen! richtet mich:
Ich hab ein weib erdolcht das mich gequält . . .
Was lächelt ihr: verdammt vernichtet mich!
Des hohns bin ich vom schicksal satt genug –
Ein lächeln wars das mich zum wahnsinn brannte.“
„Lies welchen spruch ich in die pforte schlug –
Das lehrte mich der Florentiner Dante:
Hier richtet niemand · hier verzeiht man nicht.
Hier trägt kein wesen vorgeprägten stempel.
Hier ist nicht willkür die dein müssen zwingt.

Hier ist dein tun gesetz · dein können pflicht.
Hier baut sich jedes leben leib und tempel.
Was wird ist heilig · was geschieht bedingt.
Du bists drin jeder strahl unendlich bricht.
Was war kehrt wieder · sieh es als das neue!
Dem All entspringt was einzelnes entspringt.
Sei wie du sein musst ganz und ohn verzicht.
Drei sünden gibt es: zweifel furcht und reue.
Dein leib hat recht vom leib des Alls umringt.
Hier steht die wage stets im gleichgewicht."
Als Fortunat den sinn der worte fasste ·
War er wie rings vom kühlen meer umschwommen ·
Und vor Lenardo in die knie gebogen
Ergreift er seine hand und fragt beklommen:
„Bist du IL MAGO · sprich! · der Gott verhasste
Der Herr der Nacht? bist du der Negromant?"
„Der zweifler gilde und der fürchter kaste
Hat mich um sich zu wehren so genannt."
„Du bists von dem — wie haben sie gelogen! —
Bist du's von dem die schwarze rede geht

Die oft im keuschen bette mich als knaben
Wie alle andern schütterte · wenn dein namen
Von spitzen lippen fiel – nicht nur der ammen
Der ritter selbst der geistlichen der lehrer ·
Dass jeden abend in mein angstgebet
Die grausen laute deines namens kamen ·
Dass mir die haine vor den augen schwammen ·
Sobald es hiess: dort wohnt der Negromant ·
Dass ich entsezt von jedem wiesengraben ·
Als sei er deine falle · weggerannt.
Es hiess du locktest kinder in den wald
Um dich in ihrem blute schön zu baden –
Und was ich nicht verstand · das brach noch schwerer
Ins dünne herz · was heute unbeschreiblich
Mir unermesslich in der seele zischt:
Du hättest · sagen sie · du hättest leiblich
Mit deiner eignen schwester dich vermischt.
So bebten wir: nur durch des teufels gnaden
Entgingst du irdischem gericht · doch bald –
Und alle freuten sich des tags – verfiele

Der schreckliche dem fürchterlichsten ziele
Dem ewigen pfuhl wo nie ein schimmer blaut.
Wie bin nun ich der deinem namen fluchte
Und jedem aberwitz von dir getraut ·
Dich in die lezte nacht zu beten suchte ·
Ich niedriger ich frevler ganz vernichtet
Vor deiner gütigen weisheit hoher mann ...
Ihr seid so schön wenn ihr so düster schaut ·
Ich richtete damit nun ihr mich richtet.
Ich schmähte euch damit ich preisen kann.“
„Was euer pöbel flüstert das ist wahr:
Ich habe mich in kinderblut verjüngt.
Bei meiner schwester ward mir fleischeslust.
Mit freveln ist mein ganzer geist gedüngt ·
Ich bin des fluchs · der fernhin tötet · kündig.
Die salben sind die gifte mir bewusst
Zum wollusttanz für den die hexen schmoren ...
Steh! schliess den mund und leg dein sträubig haar!
Die säfte lass zurück in deine poren!
Für meine weisheit bist du noch nicht reif

Für deiner torheit reine schon zu mündig
Du bist ein mörder und du wähnst dich sündig:
Ich bin IL MAGO und du nennst mich gut.
Ich bin dir grässlich wie der vogel Greif:
Ein ungeheuer · aber stolz und weise –
O kind! – gespenstischer als die sagenbrut
Und tausendspaltiger als die geschichte.
Du sahst in guter dumpfheit nur die grade
Die vor dir lief · nun schwindelt dir vom kreise.
Du willst mich segnen dass ich dich begnade.
Du willst mir fluchen dass ich dich nicht richte.
Für meine weisheit möchtest du mich lieben.
Entsetzen fasst dich an vor meinen gräueln.
Ich bin nur eins · und deine geister stieben
Vor mir in splitter · zuckend und zerklirrt
Birst dir die welt die andre dir gezimmert
Und die dein blinder mord sogar nicht brach:
Die welt von fluch und segen · recht und schmach."
Von blitzen wie betäubt am boden wimmert
Die hand vorm auge Fortunat: „Entwirrt

Erbarmt euch Meister! wirrt mich aus den knäueln!
Die knochen frisst das heisse zaubernetz.
Zerborsten ist die welt · ich bin verfallen
Das tor schlug zu · nur eures klafft noch mir!
Erlösung hier allein! Gebt das gesetz ·
Das gift · den zauber spendet so wie ihr
Kühl durch die ewige loh dahin zu wallen!
Reisst mir der frühern seele blutige fetzen
Aus meinem busen! reisst sie sprengt o sprengt
Aus eurem weisheitsmeer nur eine träne
Den giftbrand der hier langsam zischend sengt ·
Der ängste reuen zweifel höllenwähne ·
Nur einen tropfen mir den brand zu netzen!“
„Ich will es weil du schön bist und mich jammerst –
Zu meiner weisheit trittst du nicht durch worte.
Worte sind spiegel · spiegel zeugen nicht.
Wenn du dich an dein eigen wesen klammerst
Verschliesst sich dir zum grossen All die pforte.
Weisheit ist leben im Allgleichgewicht.
Wer alles lebte ist allein der weise.

Wer weise wurde kennt nicht mehr die sünde.
Wer sünde kennt bleibt arm vom selbst umzirkt.
Dem frevler erst wird die magie zum preise.
Dem magier erst enthüllen sich die gründe
Wonach in ihm das ganze All sich wirkt.
Das ist die seligkeit · so wirst du fromm ·
Dann ist in dir der tempel aufgeschlagen
Da bist du beter opfer gott altar.
Willst du von mir die weisheit lernen · komm!
Lass ab nach deinem menschenheil zu fragen!
Bring dich vor mir der grossen liebe dar!"
Und Fortunat: „Herr lehr mich weise sein!
Es dröhnt in mir: dein heilig wort ist wahr
Erhabner meister! nimm mich · ich bin dein!"

Lenardo unterwies ein ganzes jahr
Ihn in der wunderbaren wissenschaft ·
Bis den geliebten jünger er an kraft
Wie lang an liebe schon sich gleich erkannte ·
Bis Fortunat das Stumme tönen machte ·

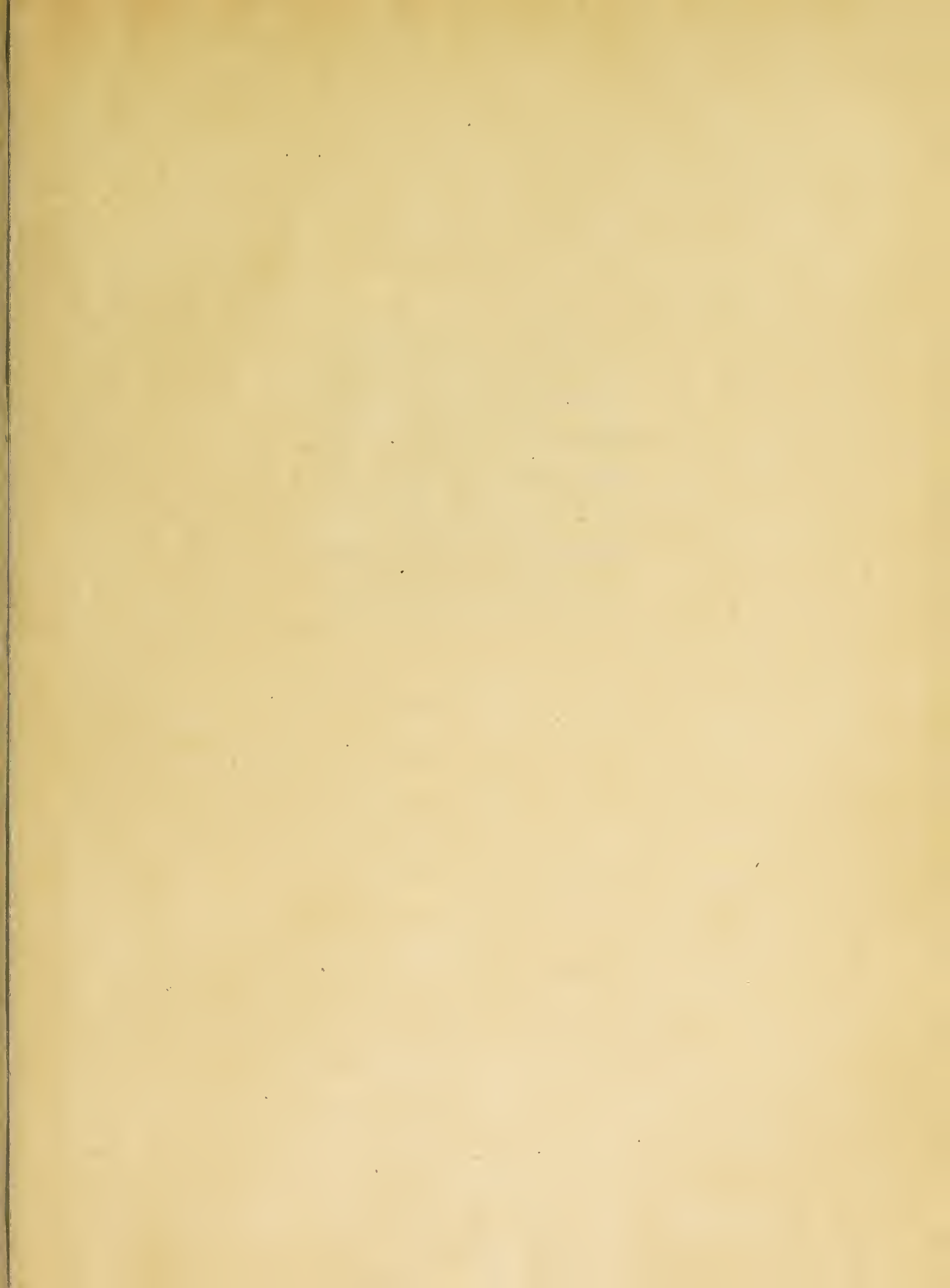
Das elementisch dumpfe Schweifende
Mit geist durchdrang und zum gebilde brachte.
In allem wes'te er und rief und bannte
Zur form den trieb und den trieb zum verschweben
Woraus die welt sich wandelt und sich baut ·
Von jedem wesen mit erneutem leben
In zeit und raume schöpferisch geschaut.
Der schaffende ward der begreifende
Und das geschöpf mit seinem schöpfer eins.

„Es ist die zeit dass ich von hinnen soll.
Ich goss die lebensflut in dich und scheide.
Mein leben wandelt heute sich in deins.
Es ist nicht gut wenn wir die welten beide
Mit gleichem blute leben · gleichem blicke sehn.
Eins seien alle · gleich dem andern keins.
O glück solch schönem leibe einzugehn.
Giess dies gefäss hier mit dem goldsaft voll!
Ich werde anders sein wenn ich es trank.
Du sollst nicht weinen · denn in dir bin ich

Und du in mir: wir beide ewig. Die gestalt
Gib du den elementen wenn die sonne wich
Kein wind weht und die loh gen himmel wallt.
Dann prüfe – du entsinnst dich dass ich bat
So lang zu harren – meinen zauberspiegel
Wer dich gezeugt .. Nimm für die liebe dank."
Auf seiner stirne strahlt des todes siegel.
Er trank und sank ... reglos steht Fortunat.

Vor Leonardos höhle brennt
Die hehre form um tönend sich zu lösen.
Die flamme ungeregt von windesstössen
Reisst steil das blaue nachten auf und splittert –
Ein funkenwirbel – in das firmament
Und überm trunknen sterngewölbe zittert
Lenardos seele in den ewigen bildern
Und aus der lohe quillt und schwillt und weht
Ein selig meer von wohlgeruch. Es trennt
Sich Fortunat sein schwellend herz zu mildern ·
Eh es vom ungeheuren tod zergeht.

In leerer höhle vor dem spiegel fragt
Nach seinem vater zitternd der verwaiste ·
Den toten meister im umflorten geiste
Von dunkler liebevoller angst genagt.
Im spiegel steht vom blutigen ring umschlossen
Lenardos haupt starr lächelnd · grell erhellt ·
Dann mit des fragers antlitz trüb verflossen . . .
Den schauert · schweigsam geht er in die welt.



TITELBILD VON ERNST
GUNDOLF ♆ GEDRUCKT
BEI OTTO VON HOLTEN
BERLIN C. IN ZWEIHUN
DERT EXEMPLAREN IM
NOVEMBER NEUNZEHN
HUNDERTUNDDREI ♆ ♆

